

Zwei Geburtstage Pestalozzi's

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **4 (1883)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und [o so]¹²⁾ schwöret es [denn]¹²⁾ heute vor dem Angesicht des Allerhöchsten: wir, wir, und unser Hauss wollen dem Herren dienen« — Und du Unsichtbahrer, allwissender! sey Zeuge dieses feyerlichsten Gelübtes, und der Bund zwischen dir und zwischen ihnen bestehe vest, und möge nimmer wancken, dass du ihr Gott und Vatter, und sie deine Kinder seyen ewiglich. — — Amen.

Ja Treuer, und warhafter! Ewige Liebe! — o dass mein Hertz mich nicht verdamete, und ich mit vollkommenster Freyheit gegen dich reden dürfte! — in tiefster Demuth meines Hertzens, und nur in der Zuversicht, die du uns zu deiner immer vesten treue zu haben erlaubest, stehe ich dein Knecht, vor deinem allerheiligsten Thron! — — du, der du uns die herrliche Freyheit erlaubest, dass, so wir nach deinem willen etwas bitten, du uns erhören wollest, erhöere mein demüthiges, inbrünstiges Gebett! dein Wille ist es, dass, die auf dich hoffen, nicht zu Schanden werden, dass es denen wohl gehe, die dir in Aufrichtigkeit des Hertzens dienen: dein Segen; deine Güte sey ob deinen Kindern! — auf dich hoffe ich! — sey gnädig — ach — Vatter! erhöere mich — — Amen.

Zwei Geburtstage Pestalozzi's.

Es ist bekannt, wie während der glänzenden Tage von Yverdon, wo Besuche von allen Weltgegenden die Resultate der neuen Erziehungskunst mit Augen zu schauen kamen, im Gemüthe des Meisters, der diese Bewegung hervorgerufen, die dunkelsten und demüthigsten mit den lichtesten und hoffnungsreichsten Momenten wechselten. Bald schien ihm seine Sache die ungeheuersten Fortschritte zu machen, und er versprach sich von hohen Gönnern, die er durch die Unterrichtszimmer führte, die mächtigste Unterstützung; er sah im Geiste, wie in Ost und West das arme Volk seiner geistigen Befreiung entgegengehe. Bald erging er sich wieder, wenn im Einzelnen die Frucht seiner Anstrengung seinen Idealen nicht entsprach, in den bittersten Selbstanklagen, die sich bis zu dem Bekenntniss steigerten, es nage ein Wurm an den Wurzeln seines Werkes, der alles Gelingen bedrohe, seine endlose Mühe und Arbeit werde verloren sein, das Schicksal seiner Schöpfung den Menschen zum Spott und Gelächter dienen. Psychologisch ist ein solches Schwanken erklärbar bei einem genialen Manne, dem die höchsten Ideen im lichten Augen-

¹²⁾ In Klammer stehen nachträgliche über der Zeile des Manuskripts eingefügte Zusätze.

blicke in ihrer ganzen Fülle und Vollkommenheit vor die Seele traten, so dass er mit Gluth und Feuer sie verkündete, dem aber, wie ihm so oft die Erfahrung zeigte, das Talent völlig abging, das theoretisch Richtige und Naturgemässe auch mit sicherer Hand und praktischem Geschick den Verhältnissen anzupassen. Geht dieser Widerspruch als eine Quelle der schwersten Sorgen und Kümmernisse, als tragischer Schatten, durch Pestalozzi's ganzes Leben, so erscheinen darin aber auch wieder versöhnend und ausgleichend, Stunden höchster, fast überschwenglicher Befriedigung, in welchen die Begeisterung und Liebe die er für seine *Sache* zu wecken wusste, auch in inniger und überreicher Weise seiner Person gezollt wurden und er sich im Mittelpunkte eines Bandes edler Seelen sehen durfte, die nur in der Verwirklichung seiner Ideen ihr Glück sahen und unbedingt an seine Sache glaubten. Zu solchen festlichen Momenten gestalteten sich in der Anstalt von Yverdon regelmässig seine *Geburtstage*, an welchen die sämtlichen Glieder der Anstalt, Lehrer und Schüler, Knaben und Mädchen zu festlicher Feier sich vereinigten. Zu den begeisterten Deutschen, welche in Pestalozzi's Glanzzeit in Yverdon mitwirkten und nachher in einflussreicher Stellung in ihrem Vaterlande, was sie dort geschaut und gelernt, praktisch verwertheten, gehörte auch Herr *Henning* *), dessen nachgelassene Korrespondenz sammt verschiedenen Erinnerungen an seinen Aufenthalt bei Pestalozzi vor Kurzem von seiner Familie dem Pestalozzi-Stübchen übergeben worden sind. Es findet sich darunter folgende von ihm verfasste kleine Kantate, die am 12. Januar 1810, — in demselben Jahre, in welchem die Tagsatzung eine Expertenkommission nach Yverdon sandte, die über die dortigen Leistungen ein Urtheil abgeben sollte — vorgetragen wurde und ein Zeugniß gibt von der Liebe und Verehrung, die damals den Vierundsechzigjährigen umgab.

Musikalische Feier an Vater Pestalozzi's Geburtstage

den 12. Januar 1810.

Chor:

Heil! Heil! Heil!
Singet jubelnd Heil!

Solo:

Singet Heil dem frohsten Tage!
Theurer Vater! alles sage

*) Später Direktor des Lehrerseminars in Köslin (Schlesien).

Wie dein edles Dasein heut
Unser aller Herz erfreut.

Chor:

Heil! Heil! Heil!
Singet jubelnd Heil!

Solo:

Singt ihm, der sein theures Leben
Einst der Welt zum Heil gegeben,
Singt dem Ew'gen dankend Heil
Singet jubelnd, singet Heil.

Arie:

Heil'ge Liebe! was da lebet,
Freut durch dich des Lebens sich.
Was zum Ewigen erhebet
Ward uns Ewige durch dich.

Schweb' auch heute zu uns nieder,
Führe deiner Kinder Chor.
Lehr uns Dank- und Jubel-Lieder,
Heb' den Geist zu Gott empor.

Der in's Dunkel dieser Erde
Seines Lichtes Strahlen schickt,
Führer schenkt der irren Heerde,
Und durch Weise sie beglückt.

(Deklamation.)

Chor fällt ein:

Heil! Heil! Heil!
Singet jubelnd Heil!

(Deklamation.)

Chor fällt ebenso wieder ein. Gesang der Lehrer.

Eine Stimme:

Jahre fliehen und vergebens
Greift der Mensch in's Rad der Zeit.
Rauschend eilt der Kahn des Lebens
Hin ins Meer der Ewigkeit.

Chor:

Doch des Weisen heil'ges Leben
Schwindet nicht im Strom der Zeit.
Seine Lehre, sein Bestreben
Wirket durch die Ewigkeit.

Ja es wird, es wird bestehen,
Was du fest begründet hast.
Sieh, die fernen Völker sehen,
Was dein grosses Werk umfasst.

Durch der Kinder Liebesblicke
Grüsst die Menschheit dankvoll dich.
Gegen der Verfolgung Tücke
Rüsten muthvoll Männer sich.

Gesang der Jungfrauen:

Frommer Liebe
Heil'ge Blüthen
Pflegtest du mit Vaterlust.
Mögen Kronen
Andre lohnen,
Dir bekränzet Lieb' die Brust.

Mutterliebe,
Muttertreue
Lehrtest du die süsse Pflicht,
Mütter höret,
Mütter ehret
Was so schön der Weise spricht!

Theurer Vater,
Deine Treue
Zeigte uns die Bahn zum Licht,
Weihe geben
Uns erheben
War dir heil'ge süsse Pflicht.

Chor der Jungfrauen:

Schwestern, Schwestern singet Heil!
Denn er ward auch uns zu Theil.

Gesang der kleinen Knaben :

Dem Vater ein Liedchen zu singen
Schlingt, Knaben, den fröhlichen Reih'n,
Heut lasset uns tanzen und springen
Und seines Geburtstags uns freu'n.

Dich grüssen die fröhlichen Lieder
Du lieblicher, freundlicher Tag!
O kehre recht oft zu uns wieder,
Wir jubeln noch lange dir nach.

Gesang der ältern Knaben :

Zarte Keime deiner Saaten,
Guter Vater, bringen wir;
Reife Früchte, Männerthaten
Danken einstens würd'ger dir.

Wahrheit, Liebe, ew'ges Leben
Pflegtest du in uns'rer Brust.
Unser Werden, unser Streben
Sei noch lange deine Lust.

An der treuen Gattin Seite
Zähle noch der Freuden viel.
Zarter Liebe Hand geleite
Dich zum fernen schönen Ziel.

Rezitativ:

Wer gab *ihn* uns?
Wer gab uns ihm?
Wer schlingt der Eintracht süsse Bande,
Wer knüpfte unsern Bund um seine treue Brust?
Wer fristet uns sein theures Leben?

Chor:

O blickt hinauf
Zum Vater aller Väter!
Und danket ihm
Dem Geber alles Guten!

Rezitativ:

Und betet, dass der Herr des Lebens
Den frommen Lehrer,

Den treuen Vater
Lange, lange uns erhalte,
Betet!

Choral:

Wir bringen Preis und Dank,
Herr, deiner grossen Güte;
Dir tönt der Lobgesang
Aus freudigem Gemüthe.

Erbarmer! du gabst ihn,
Kannst Leben — Kraft verleih'n.
O lass sein Leben blüh'n!
Noch lang ihn mit uns sein!

Wir stellen dieser schwungvollen Verherrlichung des »grossen Werks« und seines Urhebers die Beschreibung des letzten Geburtstags 1827 gegenüber, den der betagte und doch noch geistig frische Greis erlebte, so, wie er dem Dichter jener Kantate, Henning, von einem intimen Freund Pestalozzi's, Christian Lippe, dem damaligen Besitzer des Schlosses Lenzburg in einem Brief vom 30. November 1840 erzählt wird.

»Wir feierten den letzten Geburtstag des von Ihnen so hochgehaltenen Pestalozzi. Es war ein stürmischer Wintertag mit vielem Schnee. Der herrliche Alte kam uns an der Thür entgegen: »warum kommet ihr heute, bei solchem Wetter?« — Uns mit Ihnen zu freuen, war unsere Antwort. — »Das ist nichts, ein Tag ist wie der andere. Indess kommet inne, kommet inne.« Von sonstiger Feier des schönen Tages war nichts wahrnehmbar. Die Umgebung des Alten schien gar nicht an ihn gedacht zu haben. Der Gute war unbeschreiblich vergnügt, voll heiterer Laune und geistreichem Witze. Erst spät verliessen wir ihn. »Lebet wohl«, flüsterte er, »und habet Dank; es war mir lieb zu sehen, dass noch zwei Menschen wissen, was heute für ein Tag ist.«

Er hatte uns die Geschichte eines wenige Tage zuvor um Mitternacht, bei Sturm und Schneien ohne Hut und in niedergetretenen Schuhen gemachten Irrganges erzählt und mit den Worten geschlossen: »J ho ne Gsundheit wie'n Bär.« Und nach einigen Wochen lag er auf der Todtenbahre! Lieber Herr Henning, ich habe des Trefflichen letzten Athemzug gehört. Bis zwei Stunden vor seinem Tode litt er furchtbar; dann verschwand die Geschwulst des Gesichts und die lieben alten Züge traten ohne

Zugabe wieder hervor: er sah aus wie wenn er einen eben aufgetauchten Gedanken *heiter mache*.

Sie kennen diesen Ausdruck.«

Instruktion des Staatsrathes Nicolovius für Henning 1809.

Unter den preussischen Staatsmännern, welche sich für die Pestalozzische Methode interessirten, war auch der treffliche Nicolovius, der unter Minister Wilhelm von Humboldt im Ministerium des Innern für den öffentlichen Unterricht angestellt, mit Humboldt, Fichte u. A. die Begeisterung für die neuen Erziehungsgrundsätze theilte und die Lehramtszöglinge, welche von der preussischen Regierung zu ihrer Ausbildung nach Yverdon geschickt wurden, mit den nöthigen Instruktionen versah. Die dem obengenannten Herrn Henning mitgegebene Instruktion, welche von hoher Anerkennung von Pestalozzi's bildendem Einfluss getragen ist, lautet wörtlich so:

»Die Sektion des öffentlichen Unterrichts setzt voraus, dass der Königl. Eleve Henning nunmehr bereits in Yverdon eingetroffen sein wird und empfiehlt ihm hiermit auf's angelegentlichste, sich den Beschäftigungen und Uebungen, die er unter Pestalozzi's Leitung vornehmen wird, ungetheilt zu widmen, und mit ganzer Seele der Führung seines Lehrers und seiner Gehülfen sich hinzugeben. Sehr wohl wird er thun, wenn er sich durch die Mittel, durch welche der Gute und Unverdorbene sich Freundschaft erwirbt, vornehmlich um Pestalozzi's Liebe und um das Wohlwollen und die Freundschaft seiner Gehülfen, insonderheit Niederers und Krüsis bemüht, und sich an diese und ihnen ähnliche Männer eng anschliesst. Der Umgang mit diesen wird am meisten dazu beitragen, die Methode, welche nicht blos mit dem Verstande, sondern auch mit Geist und Herz und vollem Gemüthe aufgefasst sein will, in ihrem wahren Wesen zu durchdringen, und ihn vor todttem Mechanismus zu bewahren, welchen jedoch schon hoffentlich die der Methode eigenthümliche Kraft, die Gesundheit seiner eignen Seele und das Leben des Instituts von ihm abhalten wird.

Seine bisherigen Studien muss er nicht hintansetzen. Zu einer geistvollern Betreibung mancher Zweige derselben, besonders des Studiums der Mathematik, der Muttersprache und neuer Sprachen wird ihm die Methode selbst Gelegenheit, zu andern, als dem Studium der Natur, die Gegend leicht Veranlassung geben;